

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 44

Ersteinst. Sonntags.
Desuspreis vierteljährlich 1,50 Mt. Nur Postbezugs.
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 27. Oktober 1929

Geschäftsstelle, Berlin G2, Neuer Markt 8-12IV.
Fernruf: Berlin E 2, Aufsehergraben 1129.
Einzeln werden nicht aufgenommen.

45. Jahrgang

Heraus zur Agitation!

Nach der Abrechnung unseres Verbandes vom zweiten Quartal d. J. musterten wir an diesem Zeitpunkt 18 543 Kollegen und 39 998 Kolleginnen, zusammen also 58 541 Mitglieder. Im Laufe des dritten Quartals mögen sich diese Zahlen etwas erhöht haben. Gegenüber dem Schluß des Vorjahres haben wir in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 1375 Mitglieder gewonnen.

So erfreulich jeder Fortschritt — und sei es der bescheidenste — auch ist, angesichts der großen Zahl der noch immer Unorganisierten ist eine sehr viel schnellere Steigerung unseres Mitgliederstandes dringend notwendig. Diese Notwendigkeit wird jedem klar sein, der da weiß, daß am Jahresschluß von 100 Berufsangehörigen erst 52,5 in unserem Verbands gewerkschaftlich organisiert waren. Welche gewaltige Fülle von Arbeit notwendig ist, um das Heer der Unorganisierten zu verringern, vermag nur der zu beurteilen, der sich an der Werbearbeit für unseren Verband praktisch beteiligt. Das sind leider nicht allzu viele. Der größte Teil unserer Mitglieder überläßt alle Arbeit den gewählten Funktionären, den Mitgliedern der Ortsverwaltung, den Vertrauensleuten oder auch dem einen oder anderen, der sich an der Arbeit sonst noch beteiligt. Dabei beachtet er nicht, daß durch seine, gerade durch seine Mithilfe die Arbeit wesentlich erleichtert werden könnte. Unsere im Betrieb stehenden Mitglieder haben die Unorganisierten neben sich oder stehen ihnen gegenüber. Nur zu wenigen kommt es da in den Sinn, daß auch sie selbst etwas tun können zur Stärkung unseres Verbandes, daß es an ihnen liegt, ihre unorganisierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Anschluß an unseren Verband zu gewinnen und dadurch mitzuhelfen, dessen wirtschaftliche und Kampfkraft zu steigern. Mit jedem neuen Mitglied, das in unseren Verband eintritt, erhöht sich dessen Macht und seine Arbeit im Interesse unserer Mitglieder muß erfolgreicher werden.

Das Organisationsverhältnis ist in den einzelnen Bezirken des Reiches und in den einzelnen Branchen durchaus verschieden und die alte Erfahrung, daß die Arbeitsbedingungen dort am besten sind, wo die straffste

gewerkschaftliche Organisation anzutreffen ist, bestätigt sich auch für unseren Verband. Die größten Schwierigkeiten und Rückstände zeigen sich in den Gebieten, in

im Durchschnitt gesehen — bessere und nachhaltigere Beteiligung an der Gewerkschaftsarbeit durch unsere Mitglieder, dort dagegen vielfach ein völliges Verfallen.

Kollegen, Kolleginnen! So kann es nicht weitergehen, wenn nicht eines Tages ein Stillstand in der Entwicklung unseres Verbandes eintreten soll. Der Kampf um unsere Rechte als vollwertige Menschen wird immer schärfer, er erfordert immer größere Anforderungen an die Gesamtheit und auch an den einzelnen, denen nur Genüge getan werden kann, wenn die uns noch Fernstehenden zu uns gebracht werden. An der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten sind alle unsere Mitglieder nicht nur berufen, sie sind dazu verpflichtet, wenn es ihnen mit der von ihnen selbst gemollten Verbesserung ihres Lebensstandards ernst ist. Des einzelnen Mitgliedschaft im Verband reicht nicht aus, um die Lebensverhältnisse günstig zu gestalten, es ist dazu mit erforderlich, daß der Großteil unserer Berufsangehörigen ebenfalls überzeugter Anhänger des Zusammenflusses der Arbeitskräfte wird.

Die jetzige Jahreszeit hat sich noch immer als die geeignetste für eine nachhaltige Werbearbeit für unseren Verband erwiesen. Es geht darum nicht an, daß diese Zeit ungenutzt verstreicht. Deshalb heraus aus der beschaulichen Ruhe und getan, was getan werden kann, um unseren Verband zu einem größeren Zuwachs an neuen Mitgliedern zu verhelfen. Jedes einzelne Mitglied erfülle seine Pflicht, indem es dafür sorgt, daß seine noch unorganisierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf den durch die Zeitereignisse geforderten Zwang zum Zusammenschluß aller Arbeitskräfte unserer Betriebsstätten aufmerksam gemacht und für unseren Verband gewonnen werden.

Die Zusammenarbeit mit den Unorganisierten am gleichen Arbeitsplatz macht die Werbearbeit leicht und die Erfolge und die Leistungen unseres Verbandes werden auch dem Gleichgültigen zeigen, wie sehr im eigenen Interesse gelegen der Anschluß an unseren Verband ist. Das Heer der Unorganisierten ganz wesentlich zu verringern ist unsere nächste und wichtigste Aufgabe. Kein Kollege und keine Kollegin darf an dieser Aufgabe achtlos vorübergehen, um die Arbeit dem anderen zu überlassen. Helft alle mit! Heraus zur Werbearbeit für unseren Verband!



denen — mit durch Verschulden unserer eigenen Mitglieder infolge deren fast absoluter Untätigkeit in organisatorischer Hinsicht — die Zahl der Unorganisierten noch groß ist, d. h. in denen sie die Zahl der von unserem Verband Erfassten übersteigt. Es sei hier nur auf Schlesien, Rheinland-Westfalen, Thüringen und Baden verwiesen, im Gegensatz zu Nordosten, Hansa, Magdeburg, Hessen-Pfalz, Sachsen und Bayern. Hier verhältnismäßig gute Erfolge und Fortschritte in gewerkschaftlicher Beziehung, dort jedoch ein Stagnieren und ständiger Streit um die Einhaltung der vertraglich festgelegten Arbeitsbedingungen. Hier jedoch auch eine —

Wo bringst du deine Spargroschen hin?

Eines der wichtigsten Probleme der deutschen Wirtschaft ist zurzeit die Frage der Kapitalbildung. Unsere Gewerkschaften vertreten hierzu den Standpunkt, daß diese Kapitalbildung zum großen Teil durch das Volk selbst erfolgen muß. Darum erstreben sie auch die Erhöhung des Lebensstandards der arbeitenden Bevölkerung in der Weise, daß neben der Regulierung der täglich notwendigen Ausgaben auch noch Rücklagen gemacht werden können. Diese Rücklagen sollen der Arbeiterschaft eine größere Sicherheit im wechselvollen Strudel des Lebens geben. Die von den Konsumgenossenschaften und der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten geschaffenen Spareinrichtungen sind diejenigen Becken, in die die Spargelder der arbeitenden Bevölkerung fließen müssen. Beide sind Einrichtungen, die sich die Arbeiterschaft selbst geschaffen hat und die sich glänzend entwickeln. Beide sind zugleich auch Einrichtungen, die in bezug auf die Sicherheit der eingezahlten Spargelder von irgendwelchen anderen Instituten nicht übertroffen werden. Heute sehen wir schon die Angst des privaten Kapitals vor dem Augenblick, in dem die Arbeiterschaft ihre gesamten verfügbaren Mittel den eigenen Instituten zufließen läßt. Schrieb doch die Zeitschrift „Sächsische Industrie“ u. a. folgendes:

„Der Arbeiter, der einen Stundenlohn wöchentlich als Beitrag an seine Gewerkschaft abführt, ist im Begriff, sich mit der Gewerkschaftsbank ein Instrument zu schaffen, mit dem er eine immer stärkere Einwirkung auf die deutsche Wirtschaftspolitik und unter Umständen auch auf die Gestaltung der Wirtschaftsform erlangen wird.“

Diese Auslassung wirkt so überzeugend, daß es unnötig erscheint, weiteres dazu zu sagen, zu-

mal wenn man beachtet, daß neben der Arbeiterbank ja auch unsere Konsumgenossenschaften ganz erhebliche Spargelder aus den Kreisen der Arbeiterklasse verwalten. Ganz richtig hat das Unternehmerblatt erkannt, wie stark die Macht der Arbeiterbewegung auf dem Gebiete der Konzentration von Arbeitergroschen wirksam gemacht werden kann.

In den nächsten Tagen (am 30. Oktober) werden wir wieder einen großen Rummel über uns ergehen lassen müssen: Den Weltspartag. Diese Gelegenheit soll auch von uns nicht unbenutzt bleiben, um erneut auf die von Arbeiterinstituten errichteten Spargelagen aufmerksam zu machen. Alle Spargroschen, die der eine oder andere Kollege oder die unsere Kolleginnen erübrigen können, gehören in die Spareinrichtungen, die sich die Arbeiterschaft selbst geschaffen haben: in die Sparkassen der Konsumgenossenschaften oder der Arbeiterbank. Die Summierung all der kleinen und kleinsten Beträge führt zu einer gewaltigen wirtschaftlichen Macht, die — zu vielen Millionen verdichtet — im eigenen Interesse der Sparenden verwandt wird. Mit dem Wachsen der Spareinlagen aus den Kreisen der Arbeiterschaft wächst die Macht der Arbeiterbewegung überhaupt. Und der kapitalistischen Wirtschaft kann durch diese auf so vielen anderen Gebieten Boden abgerungen werden. Der Weltspartag ist eine gute Gelegenheit, diese Dinge in den Vordergrund zu stellen. Von den acht Milliarden Spareinlagen, die die deutschen Sparkassen zurzeit verwalten, stammt sicher ein erheblicher Teil von den organisierten Hand- und Kopfarbeitern. All dieses Geld gehört in die Spareinrichtungen der Arbeiterschaft, in denen sich das Kapital derselben vervielfachen und zum Wohle des arbeitenden Volkes verwandt werden kann.

Mitbesitz an der Wirtschaft.

— ff. Es ist die unleugbare Tatsache vorhanden, daß dem Privatbesitz an Kapital, Fabriken, Einrichtungen, Wohnhäusern, Handelsniederlassungen usw. in steigendem Maße der Gemeinbesitz gegenübertritt. Daß der Staat als größter Besitzer der Verkehrsmittel und sonstiger gewerblicher Anlagen den Mitbesitz aller Staatsbürger demonstriert, erscheint dabei wie eine Selbstverständlichkeit; ebenso, daß die Gemeinden und auch Amtskörperschaften sich in Besitz von Verkehrsmitteln, gewerblichen und hygienischen Anlagen befinden, soweit das Allgemeininteresse es rechtfertigt. Auch hier Mitbesitz aller Gemeindebürger und Einwohner, ohne daß man sich eigentlich eine besondere Vorstellung davon macht, daß dieser Mitbesitz an der Wirtschaft des Staates und der Gemeinden einfach Gemeinwirtschaft ist.

Dieser Mitbesitz an der Wirtschaft verschwindet zwar hinter der bürokratischen Verwaltung, die nur eine Kontrolle durch die parlamentarische Körperschaft kennt, doch effektiv ist der Mitbesitz durch die Staats- und Gemeindebürger vorhanden. Und er beweist seine Notwendigkeit und Nützlichkeit im Allgemeininteresse, sonst würde er nicht in immer heftigerer Weise vom großen Privatkapital bekämpft, das im Mitbesitz der Allgemeinheit nun eben einmal eine Schmälerung seiner Profitquellen sieht.

Neben der bürokratischen Gemeinwirtschaft des Staates und der Gemeinden, die schon längst Milliardenwerte im volkswirtschaftlichen Ver-

kehr umtreibt und deshalb als starker volkswirtschaftlicher Faktor zu bewerten ist, hat sich der genossenschaftliche Mitbesitz in der Wirtschaft stark entwickelt, vor allem bei den Konsumgenossenschaften. Und dieser Mitbesitz genießt den moralischen Vorzug, daß er der selbständigen Initiative der teilhabenden Bevölkerung zu verdanken ist, nicht bürokratisch aufgezwungen, sondern der Mitarbeit, Kontrolle und Verantwortung aller Mitbesitzenden unterstellt ist.

Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sind die moralischen Träger der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft, deren Entwicklung zeigt, daß der genossenschaftliche Mitbesitz in der Wirtschaft ein gesunder, weil auch sittlicher Faktor ist. Haben doch die deutschen Konsumgenossenschaften im Verlaufe eines Menschenalters eine Warenversorgung aufgebaut, die heute bei rund 4 Millionen Mitgliederfamilien rund 16 Millionen Personen, also 25 Proz. der deutschen Gesamtbevölkerung erfaßt. Dazu haben sie Hunderte von Genossenschaftsfabriken, Handelsniederlassungen usw. errichtet, von welchen Betrieben jede Maschine, jede Liegenschaft, jede Einrichtung, jeder Nagel sich im gleichmäßigen Mitbesitz jeder einzelnen Mitgliederfamilie befindet! Und nicht nur nach Millionen, sondern nach Milliarden beziffert sich der Waren-, Produktions- und Geldverkehr dieser sozusagen aus dem Nichts entstandenen Wirtschaft, einer Wirtschaft, die allen Mitbesitzern gleichmäßig dient und bei kleinstem Kapital des einzelnen jedem die gleichen wirt-

schaftlichen Vorteile bietet — bei gleichzeitiger Anteilnahme am Geschäft.

Der Mitbesitz an und in der Wirtschaft ist darum kein Schlagwort. Er ist lebenswahre und lebenskräftige Wirklichkeit, dazu von größter sittlicher Bedeutung, da er das Volk in wirtschaftliche Erziehung nimmt. Die Realität dieses Mitbesitzes, dem die größten und glänzendsten Perspektiven offenstehen, kann sich jede Familie mit geringen Mitteln und großen wirtschaftlichen Vorteilen als Mitglied einer Konsumgenossenschaft sichern. So entwickelt sich — Mitbesitz an der Wirtschaft.

Eine neue gewerkschaftliche Großorganisation.

Am 9. Oktober wurde eine neue gewerkschaftliche Großorganisation, bestehend aus dem Deutschen Verkehrsband, dem Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Verbands der Gärtner errichtet. Dem gemeinsamen Verbandstag gingen Einzelverbandstage der drei Organisationen voraus. Die Verschmelzung war durch lange Verhandlungen der Vorstände und der gemeinsamen Statutenberatungskommission derart vorbereitet, daß es nur noch kurzer Beratungen und der offiziellen Beschlüsse bedurfte.

Aus kleinsten Verhältnissen ist jeder der drei Verbände zu einer Macht innerhalb ihres Organisationsbereiches geworden. Der Verkehrsband zählt zurzeit rund 400 000 Mitglieder, der Gemeindearbeiter-Verband 275 000 und der Gärtner-Verband 11 000. Mit dem hinzukommenden Verband der Berufsfeuerwehrlaute wird die neue Organisation eine Mitgliederzahl von rund 700 000 in sich vereinigen.

Der Zusammenschluß und die von den Einzelverbänden bereits angenommene Satzung wurde gegen sechs Stimmen vom gemeinsamen Verbandstag angenommen. In der Schlußansprache betonte der Vorsitzende Schumann, daß jeder Versuch, diese zu einer Schicksalsgemeinschaft verbundenen Gruppen voneinander zu trennen, auf den schärfsten Widerstand stoßen würde. Der Gesamtverband würde weiter mit aller Kraft bemüht sein, den kulturellen Aufstieg der Massen zu fördern und für die höchsten Menschheitsideale einzutreten.

Die neue Großorganisation wird mit einer Mitgliederzahl von rund 700 000 nach dem Metallarbeiter-Verband die stärkste Gewerkschaft innerhalb des ADGB sein. Die Interessen der in dem Gesamtverband vereinigten Arbeiter und Beamten der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs sind sehr verschiedenartig. Es wird einer erprobten Organisationskunst bedürfen, um ihre Wünsche und Bedürfnisse in einer starken einheitlichen Kraft ausklingen zu lassen. Wir grüßen die neue Großmacht und wünschen ihr eine glückliche Zukunft.

Internationales.

Das Schweizer Berufsausbildungsgesetz.

Dem Schweizer Bundesrat ist ein Gesetzentwurf über die berufliche Ausbildung unterbreitet worden, der für Handwerk, Heimarbeit, Industrie, Gastwirtschaft, Handel und Verkehr gelten soll. Der Entwurf sieht eine ähnliche Regelung wie das deutsche Berufsausbildungsgesetz vor. Wenn auch den Berufsverbänden zum Teil weitgehende Rechte bei den Vorschlägen und gutachtlichen Äußerungen usw. eingeräumt werden, dann sind in der Hauptsache doch nur die Kantone als Ausführungsorgane des Gesetzes vorgesehen.

Aus dem umfangreichen Gesetzentwurf ist hervorzuheben, daß auf Vorschlag der Berufsverbände die Zahl der Lehrlinge festgesetzt werden kann, die ein Betriebsinhaber gleichzeitig halten darf. Arbeit im Stücklohn ist nur zulässig, soweit sie die Aus-

bildung nicht beeinträchtigt. Auf Vorschlag der Berufsverbände kann sie für bestimmte Berufe während eines Teiles oder der ganzen Lehrzeit vollständig untersagt werden. Die zuständige kantonale Behörde prüft durch Experten an Ort und Stelle in Zwischenräumen die Ausbildung. Ergibt sich aus der Prüfung, daß die Ausbildung mangelhaft war, dann ist der Betriebsinhaber schadenersatzpflichtig, sofern er nicht darzut, daß ihm kein Verschulden trifft. Auf Vorschlag eines Berufsverbandes kann diesem vom Bundesrat die Veranstaltung von Lehrabschlußprüfungen übertragen werden. Der Berufsverband hat darüber ein Reglement aufzustellen und dieses dem Bundesrat zur Genehmigung zu unterbreiten. Die Schlußprüfungen einer Lehrwerkstätte oder Fachschule können unter gewissen Voraussetzungen vom Bundesrat als gleichwertig bezeichnet werden.

Da die Schweizer Handwerksmeister aus demselben Holz geschnitten sind wie ihre deutschen Zunftgenossen, fehlt es natürlich auch in diesem Entwurf nicht an Bestimmungen über Diplom- und Titelverleihungen, wodurch sich jene Kreise eine ganz besondere Hebung des Handwerks versprechen. Wer die Prüfung mit Erfolg bestanden hat, soll nämlich ein Diplom erhalten und daraufhin das Recht haben, sich diplomierter Buchbinder usw. zu nennen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch Angelernte unter gewissen Voraussetzungen zu den Prüfungen zugelassen werden sollen.

Diese Richtlinien des Internationalen Gewerkschaftsbundes befragen im einzelnen:

I. Forderungen auf internationalem Gebiet.

a) Internationales Wirtschaftsamt. Der IGB fordert, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen beim Völkerbund zu einem internationalen Wirtschaftsamt unter entscheidender Mitwirkung der organisierten Arbeiterschaft ausgestaltet werden. Die Zusammenarbeit dieses Amtes mit dem Internationalen Arbeitsamt ist durch gegenseitige Vertretung zu sichern. Das Internationale Wirtschaftsamt muß seine Tätigkeit in Verbindung mit den in den verschiedenen Ländern bereits bestehenden oder noch zu gründenden nationalen Wirtschaftsämtern oder wesensgleichen nationalen Organisationen gestalten.

b) Internationale Truste, Kartelle und Vereinbarungen. Der IGB fordert, daß im Interesse der Arbeiter und Konsumenten wirkungsvolle Kontrollmaßnahmen betr. die Wirksamkeit internationaler Truste, Kartelle und ähnlicher Vereinbarungen getroffen werden. Der erste Schritt in dieser Richtung soll die vollste Publizität der finanziellen und anderen Einzelheiten solcher Organisationen sein, auch Gewinne und Preise. Es soll die Aufgabe der wirtschaftlichen Organisation des Völkerbundes sein, diese Forderungen durchzuführen und zu sichern.

c) Förderung des internationalen Güterauslaufes. Der IGB unterstützt aufs energischste die auf Initiative der Weltwirtschaftskonferenz des Jahres 1927 eingeleiteten Bestrebungen. Er wiederholt seine Forderung auf Abschaffung der Zollschranken, die die Gesundung der Weltwirtschaft behindern.

Insbesondere fordert er die Beseitigung der Zollmauern Europas. Er verlangt die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote durch internationale Konventionen und Einseitigkeit in den allgemeinen Bestimmungen der Handelsverträge. Zu diesem Zwecke sollen alle vorbereitenden Schritte auf Grundlage der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz unternommen werden. Diese Prinzipien sind auch auf die Kolonialgebiete anzuwenden.

d) Wirtschaftliche Schiedsgerichtsbarkeit. In der Erkenntnis, daß wirtschaftliche Konflikte eine dauernde Friedensgefahr sind, fordert der IGB, daß alle Wirtschaftskonflikte, die nicht in unmittelbaren Verhandlungen zwischen den betreffenden Staaten beigelegt werden, einem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten sind.

e) Angleichung der Arbeitsbedingungen. Da niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen oft zu unlauterem Wettbewerb und andererseits zur Absperrung von Märkten führen, fordert der IGB, die Aufstellung internationaler Mindestbedingungen für die Arbeitsverhältnisse durch Entwicklung der internationalen Arbeitsschutzkonventionen, durch internationale Vereinbarungen über Arbeitszeit, Arbeitslosenversicherung usw., nicht nur aus sozialpolitischen Gründen, sondern auch als wirtschaftspolitisch dringliche Forderung. Der IGB fordert deshalb die Ratifizierung, strikte Anwendung und Erweiterung der internationalen Arbeitskonventionen.

f) Währungspolitik. Der IGB fordert die volle Durchführung der Stabilisierung der Währungen, als Voraussetzung der Gesundung der nationalen und internationalen Wirtschaft. Zu erstreben ist die größtmögliche Stabilisierung der Kaufkraft des Goldes, ausgedrückt in Waren und Dienstleistungen, zur Sicherung der Stabilität der Preise und dadurch der Produktion und der Beschäftigungsmöglichkeiten.

g) Durchführung. Bei der Erstrebung der vorgenannten Ziele wird der IGB enge Verbindungen aufrechterhalten mit den Arbeiterdelegierten des Beratenden Komitees der wirtschaftlichen Welt der Völkerbundes und des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Wirtschaftspolitik der Arbeitervertreter von allgemeinen internationalen Prinzipien bestimmt wird, ohne daß im einzelnen Falle die angemessene Berücksichtigung der verschiedenen nationalen Verhältnisse und Notwendigkeiten außer acht gelassen wird. Die notwendige Zusammenarbeit soll erzielt werden durch regelmäßige Besprechungen zwischen dem IGB und den Arbeitervertretern obengenannter Körperschaften. (Schluß folgt.)

Die wirtschaftlichen Richtlinien des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

IGB. Die Bestrebungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf wirtschaftlichem Gebiet gelten vor allem zwei großen Problemen: dem Wiederaufbau der desorganisierten Wirtschaft und den neuen Tendenzen im heutigen Kapitalismus.

Was die Wirksamkeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf dem Gebiete des Wiederaufbaues betrifft, so weisen wir, ohne eine erschöpfende Darstellung geben zu wollen, darauf hin, daß schon die erste, noch vor der Wiederaufrichtung des Internationalen Gewerkschaftsbundes im Jahre 1919 in Bern abgehaltene, wirklich internationale Gewerkschaftskonferenz forderte, der zu gründende Völkerbund habe sich auch mit der Frage der wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zu befassen. Auf der von der Internationalen Arbeitsorganisation im Jahre 1919 in Washington anberaumten ersten internationalen Arbeitskonferenz waren es die Vertreter der internationalen Gewerkschaftsbewegung, die sich für eine gerechte Lösung der wirtschaftlichen Probleme und Beziehungen einsetzten. Im März 1920 wandte sich der Internationale Gewerkschaftsbund mit einer Denkschrift an den Völkerbundsrat, in der im Hinblick auf die durch den Krieg angerichteten Verwüstungen auf die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen hingewiesen wurde, um speziell Mitteleuropa vor Hungersnot und Chaos zu bewahren.

Im gleichen Jahre trat der außerordentliche Gewerkschaftskongreß in London zusammen, auf dem die Frage der Verteilung der Rohstoffe, die Probleme der Schulden, der Baluta und der Sozialisierung eingehend behandelt wurden. Der Londoner Kongreß stellte zum ersten Male ein internationales Wirtschaftsprogramm auf.

Im Jahre 1922 fand im Zusammenhang mit der Internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua eine spezielle Konferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes statt, die der Wirtschaftskonferenz in einer Denkschrift das von ihr ausgearbeitete Wiederaufbauprogramm unterbreitete. Auf dem anschließenden Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Rom wurden alle diese Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiet bestätigt.

Nach der Ruhrbesetzung war es wiederum der Internationale Gewerkschaftsbund, der unermüdetlich auf die negative Politik der Sanktionen, sowie auf die Notwendigkeit einer definitiven Regelung der Wiedergutmachungen hinwies. Der im Jahre 1924 zustande gekommene Dawes-Plan ebnete den Weg für normalere Verhältnisse. Die politische Spannung nahm allmählich ab. Dieser Prozeß wurde durch die Wiederherstellung der Baluta in Deutschland und anderen Ländern erleichtert.

Der gewaltige Konzentrationsprozeß des Kapitals in den letzten Jahren und der wachsende Wettbewerb um neue Märkte sowie um die Kontrolle der Rohstoffe verlangen dauernd die Wachsamkeit der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung. Um die Konkurrenzfähigkeit zu behalten ist jedes Land und jedes Unternehmen bestrebt, mit geringeren Selbstkosten größere Warenmengen zu erzeugen.

Die organisierte Arbeiterklasse wendet sich nicht gegen diesen natürlichen Entwicklungsprozeß, doch die Gewerkschaften müssen nach einseitlichen Gesichtspunkten und mit Entschiedenheit das unverkennbare Streben des Unternehmertums bekämpfen, die Vorteile, die für die Menschheit aus planmäßigeren Produktionsmethoden entstehen können, nur allein für sich in Anspruch zu nehmen. Die Verlesung des Unternehmertums, den Lohnanteil so niedrig wie möglich zu halten und den Lebensstandard der Arbeiterklasse herabzubringen, muß abgewehrt und in Übereinstimmung mit der Entwicklung der Produktivkräfte ein höheres Lebensniveau errungen werden.

In der Aufrechterhaltung und Erhöhung der Zollmauern sieht die internationale Gewerkschaftsbewegung eine Behinderung des normalen internationalen Güterauslaufes. Die Förderung des internationalen Güterauslaufes durch Befreiung der Waren von protektionistischen Maßnahmen ist jedoch eine Voraussetzung für das Aufblühen und die Weiterentwicklung aller Volkswirtschaften.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat seinen wirtschaftspolitischen Standpunkt gegenüber den neuen Tendenzen des Kapitalismus durch seine Vertreter auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes im Jahre 1927 klar dargestellt und kurz darauf auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris festgelegt. Da jedoch in fast allen Ländern trotz der verschiedenen Art und Intensität ähnliche wirtschaftliche Probleme auftauchen, bestand die Notwendigkeit, in einem internationalen Wirtschaftsprogramm allgemeine Richtlinien aufzustellen, in denen die Stellungnahme des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu den wirtschaftlichen Aufgaben der internationalen Gewerkschaftsbewegung kurz und klar zum Ausdruck kommt.

Dieses Programm, auf das wir schon in unserer Nummer 28 vom 7. Juli hinwiesen, zerfällt in einen internationalen und in einen nationalen Teil. Es handelt sich hierbei nicht um Gegensätze in den Aufgaben, sondern die nationalen und internationalen Aufgaben sollen sich gegenseitig ergänzen. Beide Aufgaben müssen erfüllt werden. Der Kampf für ihre Verwirklichung muß zu einem harmonischen Ganzen zusammenwachsen.

* * *



Ein Waldspaziergang.

Von Hermann Löns.

(Schluß.)

Wenn nun besagte Heuschrecke das Zeitliche rechtzeitig segnet, ehe es zu ungemütlich in der Natur wird, so denkt die Wintermücke anders, nämlich, denkt sie: „Was der Frostspanner kann, kann ich auch.“ Somit liegt sie so lange als Puppe im faulen Laube, bis sämtliche anderen Mücken dankend auf das Dasein verzichtet haben und dann erst tritt sie in Erscheinung und führt, sobald die Sonne nur ein einigermaßen freundliches Gesicht macht, Hochzeits tänze auf, als habe sie keine Mhnung, welchen Monat der Kalender angäbe. Aber das hat sie wohl; sie singt zwar nicht: „Der Mond ist unsere Sonne“, wie Schillers Räuber, sondern proht mit Abhärtung, treibt Winterport und behauptet, jetzt sei erst die richtige Zeit, um sich zu amüsieren. Nachts werde es ja oft etwas frisch, aber am Tage sei es um so schöner. Das verleht natürlich alle Brummfliegen und ähnliche Tiere, die gegen Zug empfindlich sind und eine Heibenangst vor kalten Füßen haben, sehr, aber darauf nimmt das unversfrorene Tier auch nicht die geringste Rücksicht, zumal sie von anderer Seite in ihrem lästerlichen Gebaren noch unterstützt wird.

Denn wenn es schon Schnee gibt, hüpfst im Moos ein Tierchen umher, das zwar nur zwei Millimeter lang oder vielmehr kurz, aber derartig abgehärtet ist, daß ein Eisbär dagegen ein Weichling ist. Schneefloh nennt sich dieses Tier wegen seiner Schneebegier, denn mit Vorliebe hüpfst es frisch, fromm, fröhlich, froh und froh, zwar ohne Sprungbreite, doch mit einer eigens dazu an seinem Hinterviertel angebrachten Gabel, über den Schnee und veranfaßt, ohne allerdings den geringsten Anspruch auf Berücksichtigung durch die Sportpresse zu machen, die tadellosesten Skiwettkläufe mit Hoch- und Weitsprüngen, mit und ohne Schanzen, fogar ohne jubelnde Korona und Ehrenpreise, lediglich aus Freude an gesunder Bewegung und einer unnatürlichen Lust an der Kälte. Noch viel toller treibt es der Gletscherfloh, denn zu einer Zeit, da alle Schutthütten geschlossen sind, macht er die schwierigsten Hochtouren, ohne die geringste Angst vor Staublawinen und dergleichen zu verraten. Und ebenso wie er, macht es der Gletschergast, ein Tierchen, das zu den Orthopteren gehört, also zu den Heuschrecken und Libellen, von Rechts wegen also dann, wenn es anfängt, zu leben, längst tot sein müßte.

Aber was fragt die Natur danach, wie es eigentlich sein soll; sie macht es wie der Pfarrer Ahmann und amüsiert sich damit, den Menschen, der ihr mit dem Mikroskop und dem Seziermesser auf den Leib rückt, in der scherzhaftesten Weise an der Nase herumzuführen. Hier am Baume kriecht, obgleich wir doch kaum acht Grad in der Sonne haben, eine splitterschnaackte graue Schnecke umher und nimmt ein ausgiebiges Luft- und Sonnenbad. Die Gehäuseschnecken, die doch warm angezogen sind, haben sich schon längst verrochen, zu allererst die Weinberg-schnecke, die den dicken Rod anhat. Dagegen die Bitrinen, die sozusagen im Hemde herumlaufen, trabeln quiektschidel im naßkalten Laub umher, und die Daubebarden, die nicht viel mehr als eine Badehofe anhaben, erst recht. Den Sommer über stecken beide in den kühlsten Bachschluchten. „Jetzt aber“, sagen sie, „dann man es schon eher aushalten“, und so wimmeln sie überall im Waide umher und machen sich aus dem bißchen Schnee und Frost nicht das geringste.

Man sieht daraus, was eine planmäßige, von Geschlecht zu Geschlecht fortgesetzte Abhärtung macht und wenn der Mensch nicht ein mit Vernunft begabtes Wesen wäre und also in der Lage ist, von diesen beiden Fähigkeiten einen möglichst unzweckmäßigen Gebrauch zu machen, dann würde er sich nicht den ganzen Winter über mit einem Riesen- oder Abgottschneupfen plagen und die Infuenza nicht er-

funden haben. So aber überheizt er seine Wohnung, gleht einen Ueberzähler an, in dem er sich nicht rühren kann und der ihm die Oberhaut völlig verweichlicht, und nachher macht er unziemliche Bemerkungen über den Winter und die Vorsehung und erklärt den November usw. für eine Sommerzeit.

Der große Joseph.

Von Gottfried Köwiel.

Unter allerlei wanderndem Volk, das von Zeit zu Zeit auch durch Fuchshofen kam, um die Scheren zu schleifen, auf einer Klarinette und einer Ziehharmonika zu spielen oder nur einfach anzuklopfen und zu betteln, erschien alljährlich immer zu Ende des Sommers auch einer, der sich schon durch sein Aussehen von allen andern unterschied. Er zeigte ein auffallend gesund wirkendes rotes Gesicht, mit Baden so dick, als trüge er immer zwei Knödel im Mund und auch sein ganzer Körper schien von so überaus warmem Blut durchpumpt zu sein, daß die staunenden Kinder von ihm sagten: „Er dampft wie ein Gaul.“ Meist trug er nur ein zerstückeltes Hemd und eine überreichlich gestickte Hofe, an der kaum ein Fiedel mehr auf dem andern Platz hatte. Obgleich er stets barfuß ging, überragte er doch alle gestiefelten Einwohner von Fuchshofen um mindestens einen Kopf und so nannte man ihn seines riesigen Ausmaßes wegen allgemein nur den großen Joseph.

Wenn er in ein Haus trat, wußte man schon, was er wollte. „Ob er die Kartoffeln heuer wieder hüten dürfe?“, fragte er überall und begann noch am selben Tage seine Wacht. Des Nachts legte er sich oft der Länge nach in eine Furche, wie in das köstlichste Bett und lauerie, hinter dichten Kartoffelkräutern verborgen, ob nicht irgendwo ein Dieb heranschleiche. Daß dabei natürlich keine Hofe nicht immer ganz sauber blieb, läßt sich denken. Deshalb ging er am Morgen manchmal an den Fluß, zog sich aus und begann die Hofe zu flattern. Bevor er sich aber selbst einer erfrischenden Reinigung unterzog, hängte er die Hofe meist auf einen Ertenbusch, um sie trocknen zu lassen.

Eines Tages nun, der Morgenwind, munter und frisch, wie er ist, muß natürlich alles sehen, schlüpfte in die Hofe hinein und weil er nicht gleich herausfindet, irrt er umher; er stößt von allen Seiten an die gestickten Wände und es dauert nicht lange, da hängt ein mächtig aufgeblasener, überaus komischer Luftballon an der Staupe. Wer vorübergeht, muß das sehen und also entging das merkwürdige Wahrzeichen auch dem jungen Gendarmen nicht, der sich eben auf einer Patrouille befand. Wie er aber den großen Joseph gleich einem leibhaftigen Adam aus dem Wasser steigen sah, rief er ihn an: „Ihr wißt wohl nicht, daß hier das öffentliche Baden verboten ist?“

„Ja, Herr Gendarm“, erwiderte der große Joseph gelassen, indem er in sein Hemd schlüpfte, leider habe ich keine andere Waschküßel und so schön habe ich es halt nicht wie Ihr, daß mir eine Frau die Hofe ausstatet.“

Der Gendarm, über die natürliche Rückhaltlosigkeit dieses einfachen Mannes verduht, schnauzte ihn an, er möchte nicht so frech sein, sondern lieber auf der Stelle die Hofe anziehen und mit ihm zur Gendarmereiestation in das benachbarte Städtchen gehen. Dort werde er dann schon eine Waschküßel bekommen und die Hofe wird man ihm auch ordentlich ausstatern.

„Ich muß ja die Kartoffeln hüten“, verteidigte sich der große Joseph, „und habe also wirklich keine Zeit, Eurer Einladung zu folgen, Herr Gendarm.“

Weil er aber dies nicht ohne deutliche Schalkhaftigkeit gesagt und sich, nachdem er die Hofe angezogen hatte, eilig anschickte, auf die ihm anvertrauten Flecker zu gehen, fuhr ihn der Inzwischen vor Fächhorn ganz rot gewordene Gendarm an: „Mit zur Wache geht Er, verstanden?“

Doch der große Joseph sah ihn komisch an, zuckte mit den Achseln und schüttelte den Kopf. Da suchte ihn der Gendarm gewaltsam an der Hand zu fassen und als der große Joseph das bemerkte, fing er zu laufen an wie ein Hase, gerade auf Fuchshofen zu, um bei den Bauern Schutz zu suchen. Doch der junge und aufgeregte Gendarm war schneller als er und als sich der Flüchtling zur Wehr setzte, da schlug ihm der Mann des Gefeges mit einmal eine zangenartige Fessel um das Gelenk. Wohl wollte sich der große Joseph auch jetzt noch wehren, aber er spürte solche Schmerzen, daß er als ein Gefangener dem schimpfenden und fluchenden Gendarm in das nächste Gerichtsgefängnis folgen mußte.

Die enge Haftzelle ging dem gutmütigen Joseph recht zu Herzen und da er weder Speise noch Trank zu sich nahm, kam er alsbald stark vom Fleisch. Nun hatte er aber bei der Flucht vor dem Gendarm den Strick verloren, womit er sich stets gürtele und so wollte also die Hofe gar nicht mehr recht halten. Wie er nun eines Tages in den Gerichtssaal geführt wurde, wo er sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte, hielt er die große Hofe mit beiden Händen fest.

„Hoher Gerichtshof“, sagte er, „ich habe doch nichts getan als die Kartoffelfelder gehütet, da wird man natürlich schmutzig, das können Sie mir glauben, in den Furchen ist der Kot oft ganz naß und da muß ich mich doch wieder sauber machen. Aber der Herr Gendarm hat mich gleich arrelieren wollen. Ich bin der große Joseph und wenn mir des Nachts eine Kröte im Erdgraben begegnet, so heb ich sie immer auf die Seite, daß sie mich nicht anspriht. Aber etwas Böses habe ich noch nie getan, hoher Gerichtshof.“

Obgleich die einfache und natürliche Redeweise nun selbst auf den Richter und die Schöffen verschöndert wirkte, die Zeugenaussagen des Gendarmen, wie sehr sich der Flüchtling zur Wehr gesetzt hätte, waren so erdrückend, daß der große Joseph schließlich zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Aber da geschah etwas Unerwartetes: Ehe man ihn wieder aus dem Saal führte, ließ er plötzlich beide bisher fest an den Hüften gedrückt Hände los. Und siehe! Die über und über gestickte Hofe, die im frischen Morgenwind wie ein lustiger Ballon ausgeföhren hatte, fiel an den Füßen herab und wie eine Ziehharmonika in sich zusammen. Allgemeines Gelächter erhob sich darob im Sitzungssaal, zumal man bemerkte, daß das Hemd hinten abgerissen war.

Der große Joseph aber lachte auch, freitlich viel verschlossener und nicht ohne einen kstigen Zug um den Mund. Doch als er die verlorene Hofe wieder hochgezogen hatte, verschwand dieser Ausdruck scheinbar aus seinem Gesicht. Er wandte sich gelassen an den Gerichtsdiener und fragte:

„Nicht wahr, hoher Gerichtshof, so lange dauert meine Strafe nicht? Bis zum nächsten Herbst komme ich schon wieder heraus, ich muß doch den Bauern von Fuchshofen die Kartoffeln hüten.“

Ein schlecht gewähltes Beispiel.

Ein junger Mann stand auf der Straße und rauchte seine Zigarre. Zu ihm trat ein älterer Herr, dessen intelligentes Gesicht Kathederweisheit verriet. „Wieviel Zigarren rauchen Sie wohl am Tage?“ fragte er.

„Drei, manchmal auch mehr“, war die Antwort.

„Alle Tage?“

„Alle Tage.“

„Na, da merken Sie sich, junger Mann, wenn Sie das Rauchen aufgeben, können Sie sich soviel ersparen, daß Sie sich jenes hübsche Haus da drüben kaufen können, wenn Sie erst so alt sein werden wie ich.“

„Gehört es Ihnen?“ fragte der junge Mann.

„Nein“, gab der Alte verwundert zur Antwort.

„Aber mir!“ meinte der Raucher.

Das gute Buch



Dennoch.

Die Wachtel sah die Lerche steigen
Und rief: „Wie magst du dich nur zeigen
So frei am offenen Himmelszelt!
Wie leicht stößt nicht ein Falke nieder,
Du weißt, er haßt die freien Lieder:
Komm, ducke dich zu mir ins Feld!“

Doch jubelnd klang hoch über Gräften
Der Lerche Lied aus blauen Lüften,
Sie sang mit fröhlichem Gemüt:
„Und möchten Adler mich umkreisen,
Ich müßte doch die Freiheit preisen,
Die mit Begeißrung mich durchglüht.“

Sturm.

Spricht
Wid-
legten

sich über diese Frage in einer
mung aus, die er einem seiner
Bände mit auf den Weg gibt:

„Heut', wo man nur vom Bogen spricht,
Vom Fußball allenfalls und noch vom
[Schwimmen,
Heut' wird ein Buch mit geistigen Gesicht
Nur mühsam über tausend Leser klimmen.

Der du dies kauft, giftst dann als Wunder-
[wesen
Das man bestaunt: Ein Mensch, er kann noch
[lesen!“

* * *

Was vom ungelesenen Buche gesagt wurde, gilt auch für das ungebundene Buch. Ein ungebundenes Buch ist wie ein Mensch im Hemde; ohne schützende Hülle, der Rässe und der Hitze ausgesetzt, wird es zerfallen. Ein Dichter hat das ungebundene Buch mit dem Verblühen und Welken eines jungfräulichen Weibes verglichen. Ein ungebundenes Buch könnte man mit einer Frau vergleichen, die sich nicht sehen lassen kann, weil sie nichts anzuziehen hat. Gut angezogen aber würde sie eine Augenweide, eine Freude für ihre Umgebung sein. Die schöne Frau wird in ihrer Kleidung auch ihren persönlichen Geschmack zur Geltung bringen. Sie wird nicht das tragen wollen, was die Käthe und die Grete auch tragen. Sie wird auch ihren Büchern eine persönliche Note zu geben versuchen und keine Massenware kaufen, sondern ihre Bücher von einem Meister binden lassen und Einbandart und Ueberzug nach eigenem Geschmack wählen.

Bücher ungebunden der Vernichtung anheimfallen zu lassen, ist nicht nur eine Sünde wider das Buch, es ist auch antisozial. — Durch das Binden werden Arbeitsstunden in Geldwerte umgelegt, die Volkswirtschaft befruchtet. Es wird Arbeit geschaffen, was in der heutigen Zeit der Arbeitslosigkeit eine soziale Pflicht ist.

Herbert Gulenberg hat die Abkehr vom ernsthaften Buche durch den Sport in launigen Versen Ausdruck gegeben. Nicht nur für unsere Kunstbuchbinder, sondern auch für das Buchbinder-gewerbe überhaupt besteht die Gefahr einer Abkehr vom handgebundenen Buch durch Massenherstellung. Mit dem Verlegereinband hat man sich ja so halb und halb abfinden müssen. Die Existenz des Kleingewerbes ist überhaupt nur noch von der Gnade oder Ungnade des Großbetriebes oder des Verlegers abhängig. Nur das Wenige, das in Festen oder Lieferungen oder broschiert erscheint oder für den Großbetrieb sich nicht lohnt, bleibt dem Kleingewerbe überlassen.

Eine neue ernsthafte Gefahr bringt das Kaufhausbuch, auch eine Erscheinung des sogenannten „Amerikanismus“. Jetzt kauft man neben Bändern und Spizen und anderem Tand auch literarische Erzeugnisse fest und fertig gebunden im Warenhaus. Und sogar der legale Buchhandel wird ausgeschaltet: „Direkt vom Produzenten zum Konsumenten“, so lautet das Schlagwort.

Herbert Gulenberg ist ein Dichter, und so konnte er seiner Herzensbedrängnis über die

Abkehr vom Buche durch den Sport und das Kino durch Verse zum Ausdruck bringen. Wir Buchbinder möchten unsere Geizzer über die Abkehr vom handgebundenen Buch durch das Kaufhausbuch ebenfalls zum Ausdruck bringen, und wenn es ginge, auch in Versen. Da wir aber nur Buchbinder und keine Dichter sind, so wird es uns hoffentlich der Dichter nicht gar zu sehr übelnehmen, wenn wir seine Verse für unsere Klagen entsprechend modifizieren:

Heut', wo in jedem Kaufhaus man Bücher kauft,
die man mit Dampf gebunden,
Zu einem staunenswerten Preis, das mag wohl
stimmen,
Wirßt du vergebens warten auf die guten
Kunden,
Die hoch hinauf zu deiner Werkstatt klimmen.

Und kommt nun einer: bestaune ihn, den weißen
Raben,
Er will kein Kaufhausbuch, will „handgebunden“
haben!

H. S., Dresden.

Ungelesen — Ungebunden.

Der „Amerikanismus“ mit seinen Schlagwörtern Rationalisierung, Serienfabrikation usw. findet in Gewerbe und Industrie immer mehr Eingang. Betriebsamer war noch keine Epoche. Fieberhaft und fleißig wird gearbeitet, denn Zeit ist Geld! Dieses Wort ist ja ebenfalls aus dem Dollarlande zu uns herübergekommen. Die Industrie hofft die durch den Krieg verlorengegangenen Absatzgebiete und Verbraucherkreise zurückzugewinnen; das Gewerbe und das Handwerk hofft, durch gebiegene Arbeit seine Existenz zu behaupten, um nicht ausgerieben zu werden. Zudem lasten auf dem deutschen Volke noch gewaltige Reparationsforderungen. Ganze Schichten des Volkes sind durch Krieg und Inflation verarmt und kommen als Käufer des guten Buches recht wenig in Betracht.

Zu den Dingen, die bei so großer materieller Not zuerst leiden müssen, gehört vor allem das Buch. Nicht allein, weil wir kein Geld haben, Bücher zu kaufen, wir haben auch keine Zeit, Bücher zu lesen. Selbst wenn wir uhrenmäßig diese Zeit aufbrächten, dann würde es vielen, ermüdet und bedrückt von Sorgen, an der Aufnahmefähigkeit fehlen, geistige und seelische Eindrücke zu empfangen und zu vertiefen. Was wir beim Lesen eines Buches empfinden, was uns entzückt oder empört, erleben wir doch gleichsam mit. Ein ungelesenes Buch ist daher ungeliebtes Leben!

Automobilismus, Kino und Sport können als weitere Feinde des Buches bezeichnet werden. Sie bedeuten eine Abkehr von rein geistigen Interessen, sie ziehen mehr nach der materiellen Seite hin. Der Reiche wird mehr Wert legen auf eine berühmte Automarke, als auf eine Bibliothek handgebundener Bücher.

Und unsere Jugend wandelt die „Bege zu Kraft und Schönheit“ lieber, als die Bege zum Wissen. Ein Fußballmatch bedeutet dieser Jugend mehr als ein gutes Buch! Unsere Jugend wird sich Montags mehr über die sonntäglichen Sportergebnisse unterhalten, als über irgendeine Arbeit. Eine neue Jugend, sportgefühlt und abgehärtet, wächst heran. Wenn es dieser Jugend gelingt, beide Wege, Körperübung und Bildung durch das gedruckte Wort in eine Straße zusammenzubiegen, dann gehört dieser Jugend die Zukunft!

Das ungelesene Buch erregt schon die Aufmerksamkeit der Dichter. Herbert Gulenberg

Wandlungen der Buchproduktion.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Wenn auch der soeben erschienene Jahresbericht der preussischen Staatsbibliothek erst über das Jahr 1926 Auskunft gibt, dann bringt er doch einige auch im Augenblick noch bemerkenswerte Auskünfte. Man erfährt nämlich über die Wandlungen in der Buchproduktion folgendes:

Die Produktion hatte nachgelassen in der schönen Literatur, der Erdkunde, der Kunst und der Geschichte, ebenso in der Theologie, den Staats- und Sozialwissenschaften und in der modernen Philologie. Angelegentlich ist sie in der Medizin, der Rechtswissenschaft, der Mathematik und in den Naturwissenschaften. Im Ausland steht einer Abnahme der Produktion gegenüber der Friedenszeit in Italien und Nordamerika ein starkes Anwachsen in Frankreich, Spanien und Holland gegenüber. Weiterhin sind folgende Länder mit gesteigerter Produktion weit stärker als früher zu berücksichtigen: Skandinavien, Südamerika, die baltischen Randstaaten und vor allem Rußland.

Die Gesamtproduktion der Welt ist vielleicht 20 Proz. höher als vor dem Kriege. Weit mehr als früher vollzieht sich der literarische Fortschritt der Wissenschaften in den Zeitschriften. Auch fachlich sind gewisse Verschiebungen gegenüber der früheren Zeit eingetreten. Es sind neue Wissenschaftsgebiete entstanden, wie Betriebswissenschaft, Konjunkturforschung, soziale Fürsorge. Andere Gebiete haben wesentlich neue und erhöhte Bedeutung erlangt, wie Völkerrecht, internationales Recht, Pazifismus, internationale Kooperation. Neue Staatengründungen haben im Bereich der Staatengeschichte neue Gebiete in den Vordergrund gebracht; Polen, die südamerikanischen Staaten, Australien, die früher nur spezialistisches Interesse hatten, müssen erheblich mehr berücksichtigt werden; die politischen Ereignisse im Fernen Osten verlangen eine stärkere Berücksichtigung auch dieses Literaturbereiches, und alles dies vielfach nicht nur hinsichtlich der neuerscheinenden Literatur, sondern auch hinsichtlich

der Beschaffung der älteren, früher vernachlässigten Literatur. Dieser Vermehrung gegenüber ist kaum eines der früher gepflegten Wissensgebiete in dem Umfang seiner Produktion oder seiner Bedeutung zurückgegangen, mit Ausnahme vielleicht der klassischen Altertumswissenschaft.

Demgemäß müssen die Bibliotheken mehr Bücher als früher erwerben, und mit etwa 20 Proz. ist dieses Mehr eher zu gering als zu hoch veranschlagt.

Kümmere dich darum, was dein Kind liest!

Prüfe, welche Bücher es von seinen Spielkameraden geliehen bekommt. Richte dich bei der Auswahl der Bücher nach Wunsch und Neigung deines Kindes. Nicht jedes Kind schreitet in seiner Entwicklung gleich schnell vorwärts. Nur mit Vorsicht und Verständnis soll es von leichter zu schwerer Lektüre geführt werden. Ziehe gegebenenfalls einen erfahrenen Pädagogen zu Rate! Sorge dafür, daß auch einige von den wenigen sozialistischen Büchern in den Besitz deines Kindes kommen!

Mindestens zwei Bücher im Jahre sollte dein Kind als Geschenk erhalten, eins zu Weihnachten oder wie wir sagen, zur Wintersonnenwende, eines zum Geburtstag. Wenn es deine Verhältnisse erlauben, versäume nicht, ihm auch zum 1. Mai ein Buch zu schenken, das zum Verständnis des Sozialismus führt.

Im allgemeinen geht der Leseweg unserer Kinder von Bilderbüchern, Märchen, Tiergeschichten über Schwänke, Sagen und Abenteuerbücher zur lebensnahen Erzählung und zum wahren Bericht über Reisen, Sportgrostaten, Naturereignisse und geschichtliche Begebenheiten. Sehr oft reicht der romantische Hang nach unwahrscheinlichen Geschichten bis über die Geschlechtsreife hinaus; erst das Erwerbsleben führt unerbittlich in die Wirklichkeit zurück. Die Arbeiterklasse braucht nicht Romantiker und Träumer, sondern klare und zielbewusste Kämpfer. Du wirst also deinem Jungen mit aller Vorsicht die „Eingachgooks“ und „Pfeilspitze“ und deinem Mädchen die „Schmucken Ritter“ und die „Verschämten Bürgermädchen“ überwinden helfen.

Du, Mutter, glaube ja nicht, daß Mädchen sich nicht für Reisen und Abenteuer, für Technik und Geschichte, für Aufstände und Freiheitskämpfe begeistern können. Alle Gebiete des Lebens müssen auch dem Mädchen zugänglich sein, denn die Arbeiterklasse braucht Frauen, die mehr können als beten und Strümpfe stricken, wenn der Sozialismus Wirklichkeit werden soll.

Man soll die Kinder zum Lesen anregen, aber nicht zwingen. Die Lebendigkeit hängt keineswegs von der Zahl der gelesenen Bücher ab. Bieleselei führt oft zu Schmalbrüstigkeit und schlechten Augen, aber auch zu Untüchtigkeit und Mangel an Energie. Sport und Wandern im Kreise der Kinderfreunde oder der sozialistischen Jugend- und Sportorganisationen schaffen in solchen Fällen den nötigen Ausgleich.

Achte darauf, daß dein Kind nicht in der Dämmerung oder bei schlechter Haltung liest. Sorge dafür, daß es seine Bücher sauber hält: Zuerst die Hände waschen, das Buch einschlagen und dann lesen!

Vermeide beim Einkauf Bücher mit schlechtem Papier. Bevorzuge leicht lesbare, aber nicht zu kleine Schrift. Wenn möglich, wähle den besten Einband. Das gute Buch soll deinem Kinde ein lebenslanger Begleiter sein. Achte auf die Illustrationen. Gute Bilder machen den Text lebendig, wirken angenehm auf Gefühl und Augen. Die Farben sollen nicht unangenehm aufdringlich, aber auch nicht zu süßlich sein.

Gute Schriften finden in jeder größeren Buchhandlung zu haben, aber es ist wohl selbstverständlich, daß du die Parteibuchhandlung bevorzugst. Nicht vorrätige Bücher werden ohne jeden Aufschlag in kürzester Zeit besorgt. Es empfiehlt sich, besonders in kleineren Orten, nicht bis zum letzten Augenblick mit dem Einkauf zu warten, damit eine etwa notwendig werdende Beforgung rechtzeitig erfolgen kann.

××

Gewerkschaften und Buch.

Die Büchergilde Gutenberg.

Die Gewerkschaftsbewegung hat längst aufgehört, lediglich der Wagenfrage zu dienen. Ihre Hauptaufgabe ist es zwar, zunächst und vor allem für das tägliche Brot, für vernünftige Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Es wäre Unfönn, den leiblich Hungernden mit Kulturgerede füttern zu wollen. Doch auf dem Fundament des wirtschaftlichen Kampfes erhebt sich erst das menschliche Leben des Arbeiters, wächst das empor, was wir proletarische Kultur nennen. Diese Kultur ist nicht möglich ohne Klassenkampf — aber auch dieser Kampf wird wiederum genährt, gefestigt und beflügelt durch jene geistige Reife, die wirtschaftliche und politische Zusammenhänge erkennt und die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ auch in kulturellen Dingen hinter sich gelassen hat. Mit einfachen Worten: die Gewerkschaften dienen nicht nur dem materiellen, sie dienen auch dem geistigen Fortschritt. Darum müssen auch sie jenem Hinweis Severings Beachtung schenken, der darauf aufmerksam machte, daß es gelte, „gewissen ungeistigen Ausbreitungen und Erscheinungen auf dem Gebiete des Sports und des Filmwesens durch Stärkung der geistigen Kultur zu begegnen. Das Geschehe am besten dadurch, daß dem guten deutschen Buch wieder größere Verbreitung und Geltung verschafft wird.“ Gegen die Verflachung des geistigen Lebens also richtet sich diese Mahnung und es liegt im unmittelbaren Interesse der Arbeiterbewegung, dieser Verflachung mit allen Mitteln entgegenzutreten. Wer zum Beispiel sieht, wie die Heerscharen der Arbeitenden in die Kinos strömen, die den erbärmlichsten Riisch über die Leinwand rasen lassen, ist erschreckt über die geistige Bedürfnislosigkeit von Hunderttausenden. Was hier an „Kopfnahrung“ geboten wird, erinnert wieder und wieder an jene Schundliteratur, die früher in Millionen von Heften vom Volke verschlungen wurde. Früher? Sie ergötzt sich heute noch, ist nur durch das lebendigere Kino in den Hintergrund gedrängt worden. Ob Bild oder gedrucktes Wort: wenn sie dem Schaffenden das Leben in unwahren, sentimentalen, sensationellen Darstellungen zur Anschauung bringen, dann verzerren sie auch die geistige Struktur des Volkes, töten oder mindern wenigstens die gesunde Urteilskraft und sehen die Hirne unter den Nebel einer Weltanschauung, die wahrhaftig dem bewußten Klassenkampfe nicht günstig ist.

Für den selbständig denkenden Gewerkschafter kann es also gar keine Frage sein, daß in diese Vernebelung die Lichtstrahlen einer klaren kämpferischen Kultur gesandt werden müssen. Dazu gibt es kaum ein besseres Mittel als das gute Buch, um gleichzeitig sowohl dem Unterhaltungsbedürfnis wie der geistigen Erkenntnis zu dienen. Gute Bücher stehen wie Sand am Meer zur Verfügung, wenn man Kultur ohne proletarische Vorzeichen will. Aber auch hier ist von unserm Standpunkt doch die Einschränkung zu machen, daß viele dieser an sich guten Bücher aus einer uns fremd gewordenen Weltanschauung geboren sind, wenn sie nicht gar offen gegen den Kampfwillen des Proletariats aufzutreten. Die politischen und wirtschaftlichen Wandlungen besonders im letzten Jahrzehnt offenbaren sich nicht nur in den sozialwissenschaftlichen Büchern; sie beeinflussen in hohem Maße auch die sogenannte „Schöne Literatur“, die bekanntlich auch vom Arbeiter vorzugsweise konsumiert wird. Beste Literatur in unserem Sinne ist die, die diesen Wandlungen gerecht wird und also das Leben und den Kampfwillen des Proletariats in ihren Bereich zieht. Wir wollen nicht nur das Leben anderer Gesellschaftsklassen, wir wollen vor allem unser eigenes Leben dargestellt, gebildet und dichterisch beflügelt sehen. Eine Klasse ist erst

dann dem Siege nahe, wenn ihre Kämpfe und Freuden, ihre Kämpfe, Niederlagen und Erfolge sich das Heimatrecht in der Literatur eroberben.

Eine Gewerkschaft war es, die diese theoretische Erkenntnis zu praktischer Auswirkung brachte, vielmehr die Bildungsabteilung einer Gewerkschaft: der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker. Er schuf die Büchergilde Gutenberg — zunächst auch aus sachtechnischen Gründen: um praktische Beispielsarbeit auf dem Gebiete der Buchkunst zu leisten. Die Gründer gingen von dem Gedanken aus, daß der Arbeiter nicht nur einen Anspruch auf das gute, sondern auch auf das schöne und doch billige Buch habe. Kein Privatverleger war imstande, diese Ansprüche zu vereinen, weil der Zwischenhandel einen guten Teil des Preises frist. Wohl aber ließ sich wieder einmal mit dem Zauberwort „Organisation!“ ein kühner Gehante verwirklichen. Wie er verwirklicht wurde, zeigt die Tatsache, daß heute, nach fünf Jahren, sechzigtausend Leser in der Büchergilde Gutenberg vereinigt sind! Und wodurch wurden sie gewonnen? Dadurch, daß die Leitung der Gilde den oben skizzierten Ansprüchen als Richtschnur folgte. Sie zog die bekanntesten Arbeiterdichter heran, brachte Werke von Mez, Barthel, Graf, Preczang, Schönlan, Luitpold, sie entdeckte Traven, den packenden Schilderer aus Mexiko, verfaß Jack London zu einer Volksausgabe, sie ließ Armin T. Wegener, Colin Koh, Schönherr, Kreher, Karl Schröder, Schrenzel, Danh, Angenruber, Jungnickel, Dickens und viele andere zu Worte kommen, brachte Romane, Reiseschilderungen, wissenschaftliche Werke, und veröffentlichte Kunstbücher von Schitowski und Knauf. Etwa siebzig Werke stehen heute den Mitgliedern zur Auswahl bereit.

Ist es zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß der Kampf gegen geistige Verflachung in der Arbeiterklasse hier einen Mittelpunkt praktischer Aktion gefunden hat, der sich als außergewöhnlich fruchtbar erwies? Ernst Preczang.

Kampf der Schundliteratur!

Zu den Feinden der aufstrebenden Arbeiterklasse, vor allem der Arbeiterjugend, gehört das schlechte Buch. Es gibt Schriften, wie die 10- und 20-Pf.-Schmötze, die sofort als Schundliteratur erkannt werden Aber es kommen zu unseren Kindern zahlreiche Bücher mit schmuckem Einband, schöner Ausstattung, und sie sind doch Gift für die Seele, da sie versuchen, das Arbeiterkind im bürgerlichen oder gar nationalistischen Sinne zu beeinflussen und der Arbeiterklasse zu entfremden. Märchen werden verfälscht, unter harmlosen Titeln verbirgt sich schlimmste Tendenz, in sentimentalen Wendungen wird falsche Moral gepredigt.

Da fällt es schon dem Eingeweihten schwer, die für das ihm anvertraute Kind geeignete Literatur zu finden. Fast unmöglich aber ist es für die Arbeitereltern sowie die sozialistischen Erzieher, Kinderfreundehelfer usw., aus der Fülle der vorhandenen Jugendliteratur das wirklich gute und vom sozialistischen Standpunkt wertvolle Schrifttum auszuwählen. Unter Leitung des Reichsauswahlschusses für sozialistische Bildungsarbeit haben nun mehr als 200 sozialistische Erzieher aus 7000 Büchern das Geeignete ausgewählt und in systematischer Ordnung ein Verzeichnis geschaffen, das unter dem Titel „Das gute Kinder- und Jugendbuch“ erschienen ist. In wesentlich erweitertem Umfang von 176 Seiten ist für die Erzieherkreise (Eltern, Lehrer, Bibliothekare, Jugendfürsorger, Buchhändler) ein Leitfaden für das Gebiet der sozialistischen Buchberatung geschaffen worden. Hinweise für die Eltern, technische Erläuterungen, Nachschlageregister usw. ergänzen die kritische Zusammenstellung der guten Jugendschriften.

Darüber hinaus ist Literatur für Jugendarbeitsgemeinschaften wie für den erwachsenen Helfer im weitest gehendem Maße berücksichtigt. Das Buch kostet 50 Pf., ein bei dem Umfang und der Ausstattung außerordentlich niedriger Preis, der die Anschaffung dieses unentbehrlichen Beraters allen in Betracht kommenden Kreisen geradezu zur Pflicht macht.

Der Leitfaden bietet die Möglichkeit, der sozialistischen Erziehungsarbeit die notwendige geistig-literarische Grundlage zu geben. Er ist in jeder Parteibuchhandlung erhältlich oder direkt beim Reichsauswahlschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu bestellen, der auch Prospekte mit Musterseiten bereitwillig kostenlos zur Verfügung stellt.

Heraus zur Verarbeitung für unseren Verband!

Neue Fachliteratur.

I.

Bis vor wenigen Jahren war es um die Herausgabe fachlicher Literatur in unserem Gewerbe noch recht übel bestellt. Die Neuzeit hat auch hierin Wandel geschaffen, denn fast allmonatlich können jetzt unsere fachlichen Bibliotheken um mehrere Werke bereichert werden. Heute liegen uns wieder zehn Bücher vor, die sich in irgendeiner Art mit unserem Beruf beschäftigen. Acht von diesen haben einen ernsteren beruflichen Inhalt, zwei stellen Lebenserinnerungen alter Kämpen aus dem Buchbindergewerbe dar.

Die Spezialisierung in unserem Beruf, die ausgeprägte Teilarbeit, die in ihm vorherrscht, der ständige Wechsel in den zu verarbeitenden Materialien und das Erscheinen immer neuer Maschinen verhindert das Herausbringen einer Literatur über ihn, der restlose Befriedigung auslösen könnte. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei den neu erschienenen Werken um die Behandlung von Bruchstücken aus unserem weitverzweigten Gewerbe. Das Ineinanderfließen der einzelnen Branchen erschwert natürlich dem Fachschriftsteller ebenfalls seine Arbeit. Das ist bei der Bewertung unserer fachlichen Literatur immer zu beachten.

* * *

Im Verlag von Wilhelm Knapp in Halle ist in dritter Auflage ein fachlich sehr wertvolles Heft erschienen, das den Titel trägt: „Die Buchbinderei und das Zeichnen des Buchbinders für Berufs- und Handwerker-schulen.“ Dieses Heft ist entstanden aus einer Reihe von Vorträgen, die Paul Kersten vor dem Lehrerkollegium der dritten städtischen Berufsschule in Berlin gehalten hat. Kersten behandelt eingehend kurz die Buchbinderei im allgemeinen und die aus der Buchbinderei hervorgegangenen selbständigen Branchen. Die Werkzeuge, die Maschinen und die in der Buchbinderei üblichen Materialien sind Gegenstände besonderer Kapitel. Besonders wertvoll sind die Erläuterungen der Buchbindereimaterialien, die zugleich eine Erklärung der für diese üblichen Berufszeichnungen bringen. Dann behandelt Kersten ebenfalls wieder mit bemerkenswerter Kürze, doch überaus klar und verständlich die einzelnen Einbandarten sowie die Technik des Bucheinbandes und die verschiedenen Verzierungstechniken. Eine kurzgefaßte Geschichte des Bucheinbandes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart und gedrängte Abhandlungen über das Zeichnen des Buchbinders und die Preisberechnung der Buchbindereiarbeiten beschließen den textlichen Teil des vorliegenden Heftes. Angefügt sind ihm dann auf 30 Tafeln Abbildungen der gebräuchlichsten Buchbinderhandwerkzeuge und Maschinen, sowie stichhafte Abbildungen der verschiedensten Einbandarten und ihre besonderen Merkmale. Die vorliegende Arbeit von Kersten ist geeignet, als Unterlage für fachliche Kurse zu dienen. Seine knappe und verständliche Sprache macht es zu einem wertvollen Teil jeder Fachbibliothek.

* * *

Der Verlag der „Papierzeitung“ in Berlin hat bereits eine ganze Anzahl guter Werke aus unserem Beruf herausgebracht und er wartet auch jetzt wieder mit einem Bändchen: R. Junge, „Die Klebstoffe“, auf, das jedem Kollegen gute Dienste leisten wird. Das vorliegende Bändchen soll

einen Einblick geben in die Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen in unseren Betriebsstätten zur Benutzung stehenden Klebstoffe. Bei der Verarbeitung von Papier und Pappe und auch anderen häufiger vorkommenden Rohmaterialien ist die Wahl des richtigen Klebstoffes deshalb wichtig, da durch ungeeignete Klebstoffe häufig genug nicht die Erfolge erzielt werden, die man sich verspricht. Um Fehler bei der Verwendung von Klebstoffen zu vermeiden, ist notwendig, daß man die Zusammenfassung der einzelnen Klebstoffe kennt und auch weiß, für welche Rohmaterialien die einzelnen Mittel verwendet werden können. Die Kenntnis hierüber ist jedoch nicht so verbreitet, wie das notwendig wäre. Diesem Mangel abzuwehren, soll das vorliegende Bändchen von Junge dienen. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte der Klebstoffe behandelt Junge die Anwendung und die Eigenschaften von Klebstoffen aus Stärke, Dextrin, Gummiarabikum, Fischleim, die verschiedenen Arten von Kautschuk und das Kasein. Besonderen Wert legt Junge auf die Erläuterungen des tierischen Leimes. Im zweiten Teil des vorliegenden Bändchens gibt er einen eingehenderen Überblick über die Klebstoffe der unterschiedlichsten Art und deren Verwendung bei verschiedenem Material. Besondere Kapitel besetzen sich da mit den Klebstoffen für die verschiedenen Papierarten, für Gewebe aller Art, für Gelatine, Zellulose, Zelluloid usw., für Glas, Porzellan und Steingut usw. und für Metalle. Hier häufig mit schwer klebenden Papieren, wie parafinierte oder geölte zu tun hat, findet in dem Band von Junge die Klebstoffe, die sich hierfür am besten eignen. Die Schlusskapitel besetzen sich mit wasser- und wetterfesten Klebstoffen, für die eine Reihe Rezepte angeführt werden. Die einzelnen Zweige der Papierverarbeitung, wie Briefumschlag, Lüten- und Kartonnagenfabrikation, für die es schon besondere Lehrbücher gibt, werden aus der Arbeit Junges wertvolle Ergänzungen zu den schon bekannten Klebstoffrezepten finden. So bietet die Arbeit Junges eine gute Fülle von Wissenswerten für jeden, der mit Klebstoffen irgendwelcher Art zu tun hat. Das vorliegende Werk ist in Ganzleinen gebunden und es enthält auch eine Anzahl Abbildungen. Wir sehen in ihm eine gute Bereicherung unserer Fachliteratur.

Berichte.

Düren. Am 5. Oktober feierte unsere Zahlstelle das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Kollege Römer konnte zahlreiche erschienene Teilnehmer an unserem Jubiläum begrüßen, vor allem auch Gäste der übrigen graphischen Verbände und des Ortsausschusses vom ADGB. Außerdem war es uns eine Freude, Mitglieder aus Aachen, Bonn und Köln bei uns zu sehen. Die städtische Kapelle bestritt den musikalischen Teil, Fräulein Hillebrand brachte einen vom Kollegen Römer verfassten Prolog wirkungsvoll zu Gehör. Der Gesangsverein Typographia erfreute die Teilnehmer durch den Vortrag des Luthmann-Chores „Empor zum Licht“. Kollege Dreger wies in seiner Festrede darauf hin, daß es vor 25 Jahren überaus schwer war, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen. Groß war die Zahl und die Macht unserer Feinde. Zu den natürlichen Gegnern, den Unternehmern der Papierverarbeitungsindustrie, gesellten sich die Organe des alten Staates, die alle Versammlungstätigkeit überaus erschwerten. Das Schicksal der damaligen Streiter für unsere Ideen war kein rosiges, sie hatten unter mancherlei Verfolgungen und unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden. Um so größerer Dank gebührt den Pionieren unserer Bewegung in Düren, dem Kollegen Frenken als Gründer der Zahlstelle und dem Kollegen Franko, der schon vor der Gründung

Einzelmitglied des Baus gewesen ist. Dank gebührt aber auch allen Funktionären, die in restloser Treue jederzeit dem Verbands ihre Arbeitskraft gewidmet haben. So hart die Vergangenheit auch war, eine schwere Arbeit steht uns noch bevor: Die Durchführung des Reichstarifes auch in Düren. Der christliche Verband hat dazu weder ideell noch materiell die Kraft. Es ist höchste Zeit, daß diese Erkenntnis bald Gemeingut aller Angehörigen unseres Berufes in Düren wird. Unser Verband erstrebt gleich den anderen Gliedern der Arbeiterbewegung ein neues Verhältnis von Mensch zu Mensch, frei von allen wirtschaftlichen Bindungen. Dreger brachte zum Schluß ein Hoch auf den Verband und die Zahlstelle Düren aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Als äußerstes Zeichen der Anerkennung und der Hochachtung unserer Zahlstelle überreichte Kollege Dreger eine vom Bau gestiftete silberne Tischglocke. Die Kollegen Simons, Aachen, und Hentes, Bonn, überbrachten die Glückwünsche ihrer Zahlstellen, Kollege Ruhnert die Wünsche der freien Gewerkschaften von Düren, Kollege Förster die der Buchdrucker und Kollege Heymanns die der Stein-drucker. Die beiden letztgenannten überreichten zugleich je einen prachtvollen Blumenkorb. Die Sparte der Drucker stiftete einen Song mit Widmung.

Kollege Römer dankte im Namen der Zahlstelle für die zahlreichen Ehrungen, er würdigte die Verdienste der Kollegen Frenken und Franko und überreichte dem Gründer der Zahlstelle, dem Kollegen Frenken, als Zeichen der Dankbarkeit eine goldene Uhrkette. Kollege Frenken dankte in einer Ansprache auch im Namen des Kollegen Franko für die ihnen gewordene Ehrung, die erfolgt sei, trotzdem er ausdrücklich erbeten habe, von einer solchen Abstand zu nehmen. Er habe ja doch nur seine Pflicht getan.

Diesem ersteren Teil des Festes schloß sich ein heiterer an. Einige Humoristen brachten die Stimmung bald auf den Höhepunkt, auch das Tanzbein wurde geschwungen und erst recht spät dachten die letzten an den Heimweg. — Am andern Tag um 11 Uhr trafen sich fast alle wieder zu einem Fröhlich-schoppen. Bei Gesangsdarbietungen, Tanz, humoristischen Vorträgen und Reden dehnte sich dieser bis spät nachmittags aus. Alle Beteiligten waren hochbefriedigt von dem Verlauf des Festes, das ohne den geringsten Mißton in überaus schöner und würdiger Weise verlief, zeugnisablegend von echt kollegialem Geist.

Hamburg. In der am 20. September stattgefundenen Generalversammlung hielt Kollege Küster nach Erledigung des Rassenberichts einen Vortrag über die Internationale Buchbinder-Föderation, wobei er insbesondere auf die Amsterdamer Konferenz näher einging. Welch reges Interesse seinen Ausführungen entgegengebracht wurde, zeigte die folgende lebhafteste Diskussion. Ganz besondere Beachtung wurde dem Teil seiner Ausführungen gewidmet, der die Abtrennung der Frauen- und Männerarbeit behandelt und die Einführung der 40-Stunden-Woche forderte. Alle Redner sprachen ihre Anerkennung mit diesen Beschlüssen aus und versprachen, sich voll und ganz für dieselben einsetzen zu wollen. Dabei wurde allerdings nicht verkannt, daß da ein harter Boden zu bearbeiten sei und es erste Bedingung sein müsse, die noch dem Verbands fernstehenden in allen Ländern ihrer Organisation zuzuführen. Ist das geschehen, dann ist der Kampf schon halb gewonnen.

Am 28. September fand dann die Feier des 46. Stiftungsfestes unserer Zahlstelle statt, bei welcher gleichzeitig 30 Jubilaren die Ehrenurkunde und die Geschichte Karl Legiens mit Widmung überreicht wurde. Kollege Hauelsen, der als Festredner erschienen war, verstand es, in kernigen Worten die Entwicklung des Verbandes und seine Erfolge den Zuhörern packend zu schildern. Er beglückwünschte dabei die Zahlstelle, daß sie heut bereits insgesamt 150 Jubilare unter ihrem Mitgliederamt habe, die 25 Jahre und darüber dem Verbands angehören.

Namens der Jubilare sprach Kollege Hein den Dank aus für die ihnen zuteil gewordenen Ehrungen und wünschte der Arbeiterbewegung weiteres Blühen und Gedeihen.

Mit ernsten und heiteren Gesängen der Gutenberg-Giedertafel sowie eines Opernsängers wurden den Zuhörern dann weiter ein paar genussreiche Stunden geboten. Nach Beendigung des Programms hielt die Hauskapelle die Tanzlustigen noch bis zum Morgengrauen beisammen.

Silbesheim. Am 12. Oktober fand unsere sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Kollege Kornader einen einhalbstündigen Vortrag über das Thema „Rückblick und Ausblick im

Gelesene Nummern

der »Buchbinder-Zeitung«

gibt man an seine un-

organisierten Kollegen weiter

¹⁾ Paul Kersten: Leitfaden für Buchbinder. Die Buchbinderei und das Zeichnen des Buchbinders für Berufs- und Handwerkerschulen. Verlag Wilhelm Knapp, Halle. 36 Seiten und über 100 Abbildungen auf 30 Tafeln.

²⁾ R. G. Junge: Die Klebstoffe. Klebe- und Streichmittel für die Papier und Pappe verarbeitenden Industrien. Ein Handbuch für die Praxis. Verlag Karl Hoffmann, Papierzeitung, Berlin. 169 Seiten in Ganzleinen gebunden. Preis 6 Mk.

Hast du schon ein Mitglied für den Verband erworben?

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 44. Wochenbeitrag für 1929 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird

Bewerkschaftsleben" referierte. Ausgehend vom Anfang der Gewerkschaftsbewegung, zeigte Redner, wie die Gewerkschaft im steten Kampfe mit dem Unternehmertum Schritt um Schritt vorwärtsgewandert zur heutigen Größe emporgewachsen ist und ihrem Wachstum entsprechend einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewonnen hat. Es ist jedoch zu früh, um auszuruhen vom Kampfe. Schwere Kämpfe stehen uns noch bevor. Der Angriff der Unternehmer auf die Arbeitslosenversicherung, ihre Feindschaft gegen jeden sozialen Fortschritt zeigt, daß wir ständig bereit sein müssen zur Abwehr solcher Angriffe. Wir müssen aber auch immer zum Kampfe bereit sein für kürzere Arbeitszeit und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Durch die Rationalisierung und technische Einwirkungen in allen Produktionszweigen sind unzählige Arbeitskräfte brachgelegt, die nur auf dem Wege über eine verkürzte Arbeitszeit wieder in die Produktion eingereiht werden können. Redner verwies dabei auf die Beschlüsse unserer Internationalen Konferenz in Amsterdam. Restlose Erfüllung aller Berufstätigen in der Organisation und tatkräftige Mitarbeit aller Gewerkschafter ist unbedingt notwendig, um die gewerkschaftlichen Ziele durchzuführen. Im Rahmen des Gesamtvortrages schilderte Redner auch den Aufstieg und die Bedeutung unserer Organisation für unsere Kollegen-schaft und schmückte den Vortrag aus durch die Wiedergabe einiger Episoden aus dem eigenen gewerkschaftlichen Erleben. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Musik, Tanz und humorvollen Vorträgen unseres Kollegen Ernst Gensch an, das die Versammlungsteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Der Verlauf der Versammlung zeigt, daß auch kleine Jahrestellen interessante Versammlungen abhalten können.

Sirischberg. Am 16. Oktober hielt unsere Zahlstelle ihre fällige Monatsversammlung ab, in der der Kassenbericht gegeben und über das nationalstaatliche Volksbegehren gesprochen wurde. Den Kassenbericht erstattete Kollege Hölzel, der auch über die Erledigung der Streitfragen in der Taschenindustrie, speziell mit der Firma B. Manzel, berichtete. Mit stichlichem Interesse verfolgten die Versammlungsteilnehmer die Ausführungen des Kollegen Hölzel, der das Bestreben der Unternehmer der Lüten- und Beutelinindustrie zwecks Schaffung eines Reichsverbandes behandelte. Es gewinnt den Anschein, daß jetzt nach jahrelangem Bemühen auch ein Reichstaxi für diese Industrie zustande kommt. Kollege Hölzel benutzte die Gelegenheit, um die Anwesenden durch die verschiedenen Bezirks- und Akkordtarife der Lüten- und Beutelinindustrie zu führen. Daß wir versuchen werden, falls es zu einem Reichstaxi kommen sollte, die von uns seit her erlangenen Vorteile für uns zu behalten, ist selbstverständlich.

Dann sprach Kollege Hölzel zum nationalstaatlichen Volksbegehren. Er gab hierzu die notwendigen Aufklärungen und verwies dabei auch auf die orientierenden Aufsätze und Flugblätter der Tageszeitungen. Die Ausführungen Hölzels klangen aus in der Forderung: Keine Stimme für das Volksbegehren, dafür aber alle Mann an die Wahlurne am 17. November und jede Stimme der Sozialdemokratischen Partei. Das würde die beste Wahrung für alle Anpöbelungen der Arbeiterschaft sein.

Trier. Die Zahlstelle Trier hatte ihre Mitglieder und deren Angehörige am 12. Oktober zur Feier des 19. Stiftungsfestes, verbunden mit dem Verbandsjubiläum unseres Kassierers, Kollegen Richard Ender, eingeladen.

Der Männerchor Grafia hatte seine Mitwirkung zugesagt. Kollege Scheuer begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders auch unseren Gauleiter, Kollegen Dreger, Köln, der anlässlich einer Agitationsversammlung hier war und dadurch auch der Feier beiwohnen

konnte. Besondere Freude löste es auch aus, daß die Vorstände der übrigen graphischen Verbände vertreten waren.

Kollege Scheuer schilderte Entstehung und Entwicklung unserer Zahlstelle. In den letzten 19 Jahren ist sehr viel erreicht worden, doch es waren auch schwere Kämpfe notwendig, ehe sich unsere Unternehmer an unsere Gewerkschaft und an unsere Tarifverträge gewöhnt hatten. Zum Schluß ermahnte er die rund 100 Mitglieder, treu und fest zum Verband zu halten. Ein Hoch auf den Verband beschloß seine Rede.

Kollege Dreger gedachte in feiner Ansprache der Verdienste unseres Jubilars, des Kollegen Ender. Er stellte ihn den übrigen Mitgliedern als das Vorbild eines guten Verbandsmitgliedes vor und überreichte ihm die vom Verbandsvorstand gestiftete Ehrenurkunde. Im Auftrage der Zahlstelle beglückwünschte Kollege Scheuer den Jubilär. Als Gründer der Zahlstelle, deren erster Vorsitzender Kollege Ender zwei Jahre lang war und deren jetziger Kassierer er ist, hat er sich um unsere Zahlstelle überaus große Verdienste erworben. In Anerkennung seiner Tätigkeit wurde ihm ein schönes Geschenk überreicht.

Im Namen des Graphischen Kartells sprach der Vorsitzende der Buchdrucker, Kollege Hering. Kollege Ender dankte für die zahlreichen Ehrungen, die seiner Meinung nach keine Verdienste aufzuwiegen in den Vordergrund gestellt haben.

Nachdem der Gesangverein noch einige Lieder vortragen und Kollege Wang nebenbei für Unterhaltung gesorgt hatte, ging man zum langersehnten Tanz über. Allzu schnell vergingen hierbei die schönen Stunden und jeder Teilnehmer ging zum Schluß in dem Bewußtsein nach Hause, ein schönes, die Kollegialität förderndes Fest miterlebt zu haben.

Burgen. Unsere Zahlstelle konnte in ihrer am 18. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung den ersten Bürgermeister der Stadt Burgen, Herrn Booh, begrüßen. Dieser hielt uns einen Vortrag über „Gemeindefragen und Gewerkschaften“. Die Versammelten waren über die Vorwärtsentwicklung der städtischen Regiebetriebe sehr erstaunt, da die sachlichen Darlegungen des Referenten für viele absolut Neues brachten. Besonders erfreulich war, daß festgestellt werden konnte, daß die Entwicklung der Stadt Burgen hauptsächlich durch sozialistische Arbeit möglich geworden ist. Das trifft vor allen Dingen auch auf das Wohnungswesen zu. Der Vortrag wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und zum Schluß statete der Vorsitzende unserer Zahlstelle dem Bürgermeister für seine anregenden Darlegungen den Dank der Versammelten ab.

Nachdem wurde der Kassenbericht vom III. Quartal gegeben. Dann gab der Vorsitzende bekannt, daß wir zur Gewinnung neuer Mitglieder eine umfassende Hausagitation eingeleitet haben, deren Erfolg zufriedenstellend ist. Wir haben bis jetzt 60 Neueintritte von Heimarbeitern zu verzeichnen und wir hoffen, durch unsere Arbeit auch noch weitere Erfolge zu erzielen.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. Revisoren der Verbandskasse. Kollegin Hedwig Bratow hat ihr Amt als Revisor der Verbandskasse niedergelegt. An ihre Stelle tritt der auf dem Verbandstag als erste Erfaherson gewählte Kollege Heinrich Reibel.

2. Schlußberichte betr. Lohnbewegungen. Mit Rundschreiben 116 ist den Bevollmächtigten der Zahlstellen und den Gauleitern ein Exemplar der neuen Schlußberichte II und IV zur Kenntnismahme übersandt worden.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß von jetzt ab keine alten Formulare mehr für die Schlußberichte verwendet werden dürfen und daher die alten Formulare uns sofort einzusenden sind. Die eventuell benötigten neuen Formulare können dabei gleichzeitig mit angefordert werden.

3. Karten zur Arbeitslosenstatistik sind in den letzten Tagen an alle Kassierer der Zahlstellen und Gawe versandt worden, desgleichen an die größeren Zahlstellen die Konjunkturberichte für die Werkstuben. Wir bitten, die Karten recht pünktlich wieder uns einzusenden zu wollen, um Maßnahmen zu ergreifen.

* * *

Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen betriebl. Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die betriebl. Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht vernachlässigt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen

Vom Vorsitzenden wurde nachdem darauf aufmerksam gemacht, daß seit einiger Zeit die Burgener Arbeiterschaft durch die Post eine Wertzeitung ins Haus gesandt bekommt, betitelt „Der Wertbote“. Es wurde vor dieser Zeitschrift gewarnt, da diese die Absicht verfolgt, unsere Mitglieder von ihrer Gewerkschaft abzuhalten. Es wäre richtiger, wenn die Unternehmer voll arbeiten ließen, anstatt diese Zeitung zu verbreiten. Zum letzteren ist Geld vorhanden, zum Bollarbeiten angeblich nicht. Unsere Mitglieder wurden ersucht, diese Zeitung künftig nicht mehr anzunehmen. Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache. Dann fand der Abend seinen Abschluß mit einem gemütlichen Längchen.

Inhaltsverzeichnis.

Heraus zur Agitation!

Wo bringst du deine Spargroschen hin?

Mitbestimm an der Wirtschaft.

Eine neue gewerkschaftliche Großorganisation.

Internationales: Das Schweizer Berufsausbildungs-gesetz.

Die wirtschaftlichen Richtlinien des Internationalen Gewerkschaftsbundes I.

Zur Unterhaltung: Ein Waldspaziergang (Schluß). —

Der große Joseph. — Ein schlecht gewähltes Beispiet.

Das gute Buch: Dennoch (Gedicht). — Ungelassen =

Umgebungen. — Wandlungen der Buchproduktion.

— Kimmere dich darum, was dein Kind liest! —

Gewerkschaften und Buch. — Kampf der Schund-literatur.

Neue Fachliteratur I.

Berichte: Düren. — Hamburg. — Hildesheim. —

Sirischberg. — Trier. — Burgen.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: 1. Re-

visoren der Verbandskasse. — 2. Schlußberichte

betr. Lohnbewegungen. — 3. Karten zur Arbeits-

losenstatistik. — Abrechnungen — Adressenände-

runge.

Abrechnungen

vom dritten Quartal gingen weiter bis zum 22. Oktober bei der Verbandskasse ein von:

Gau Nordosten 500,— Mt., = Dessau 250 Mt.,

Osterrück 260,— Mt., Rathenow 300,— Mt., = Kassel

260,— Mt., = Nauen 400 Mt., M. Gabbach 250,—

Mart., = Grünstadt 500,— Mt., Randel 706,05 Mt.,

= Gau Thüringen 500,— Mt., Eifenberg 700 Mt.,

Altenau 50,— Mt., Schmölln 150,— Mt., Sonne-

berg 120,— Mt., Weimar —, Zeitz 200,— Mt.,

= Annaberg-Buchholz 1500,— Mt., Dresden

16 662,95 Mt., Ebersbach-Neugersdorf —, Mt.,

Simbach 355,77 Mt., Rajchau —, Mt., Sebnitz —,

Mart., = Heilbronn 3157,70 Mt., Konstanz 157,35

Mart., Reutlingen 1500 Mt., = Würzburg 750,— Mt.,

= Gau Südbayern 700,— Mt., München 2266,70 Mt.

Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.

Brandis. B: Walter Kehler, im Hause Müller, Siedlung.

Elegnh. K: Frieda Hoffmann, Herzog-Ludwig-Str. 2, IV links.

Odenburg. B und K: Heinrich Bübbe, Ehnerstr. 28, II, Der Verbandsvorstand.